

ferweg) durch die wunderbare Jura-Landschaft eröffnet. In der Begleitschrift wird die Geschichte der Täuferbewegung kurz skizziert. Der Weg führt natürlich auch zu der Täuferbrücke.

Daniel Geiser-Oppliger

Mennonitisches Lexikon geht online

Im Auftrag des Mennonitischen Geschichtsvereins gibt Hans-Jürgen Goertz, von einem Beraterkreis aus verschiedenen Ländern unterstützt, einen fünften Band des Mennonitischen Lexikons heraus. Der erste Teil mit biographischen Einträgen ist nun unter www.mennlex.de im Internet aufrufbar.

Das *Mennonitische Lexikon* ist eine mehrbändige Enzyklopädie in deutscher Sprache und veröffentlicht Artikel zu Personen, Geschichte, Theologie und Organisationen der Täuferbewegung und der Mennoniten. Die ersten vier Bände entstanden in der Zeit von 1913 bis 1967. Erst vierzig Jahre später gab der Mennonitische Geschichtsverein einen fünften Band als Revision und Ergänzung in Auftrag. Seit 2007 wird daran gearbeitet. Im Juli 2010 konnte »Teil 1: Personen«, der erste von drei geplanten Teilen fertiggestellt werden. Nun folgt die Arbeit am zweiten Teil, der historische und theologische Stichwörter enthalten wird, während der dritte Teil mit Artikeln über Verbreitungsgebiete und Organisationen des weltweiten Mennonitentums erscheinen wird. Ein Abschluß dieser Revisionsarbeit ist für 2013 vorgesehen.

Benji Wiebe

Call for Papers – Täufergeschichtliches Kolloquium in der Schweiz

Zum 300. Jahrestag des großen Berner Täufer-Exodus von 1711 veranstaltet das Ausbildungs- und Tagungszentrum Bienenberg (Liestal, Schweiz) vom 1. bis 2. September 2011 ein internationales Kolloquium. Vorschlägen für Referate werden erbeten.

1. Thematischer Ausgangspunkt

Bekanntlich stellen die Jahre 1710 und 1711 wichtige Eckpfeiler der Geschichte des Täufertums in der Schweiz dar mit Auswirkungen bis nach Frankreich, Deutschland, die Niederlande und Nordamerika.

Im März 1710 erfolgte die mißglückte Deportation von über 50 täuferischen Frauen und Männern aus dem Kanton Bern, die nach Ost- oder Westindien verfrachtet werden sollten, aber spätestens nach dem Überqueren der niederländischen Grenze freigelassen wurden. Viele Abgeschobene ließen sich

in der Folge im Elsaß, im Kraichgau oder in der Pfalz nieder, andere wagten sich trotz Todesdrohungen zurück in ihre Heimat.

Im Sommer 1711 verließen über 300 wiederum vorwiegend bernische Täufer auf Schiffen ihre Heimat Richtung Niederlande, nachdem immer deutlicher wurde, daß die Obrigkeit definitiv nicht gewillt war, sie auf eigenem Territorium zu dulden. Dieser wohl größte geschlossene Exodus in der Geschichte des schweizerischen Täuferturns setzte sich aus zwei Personengruppen zusammen: Zum einen aus einer großen Zahl meist aus dem Oberland stammender Amischer, die sich zur definitiven Auswanderung entschlossen hatten, zum andern aus einer kleineren Schar Nichtamischer vorwiegend aus dem Emmental, welche zuvor inhaftiert waren und nur unter der Bedingung freikamen, daß sie sich zur Auswanderung verpflichteten. Dies taten sie zwar, aber bloß sehr widerwillig. Anders als die Amischen kamen die wenigsten von ihnen wie geplant in den Niederlanden an, sondern setzten sich meist unterwegs ab, um bei Glaubensgeschwistern Unterschlupf zu finden.

Die beiden kurz skizzierten Ereignisse bieten Anlaß zu vielfältigen Untersuchungen und Fragestellungen. Zum einen sind wir nach wie vor weit entfernt davon, die bloße Ereignisgeschichte detailliert aufgearbeitet zu haben. Zum andern spielten sich diese dramatischen Vorgänge in einer sowohl politisch-gesellschaftlich als auch kirchlich-religiös turbulenten Phase der europäischen Geschichte ab: Neben der Herausforderung durch ein seit der Mitte des 17. Jahrhunderts trotz Gegenmaßnahmen stetig anwachsendes Täuferturn sah sich Bern mit einer zweiten kirchlich-religiösen Kraft konfrontiert, welcher man vorerst ebenfalls bloß mit Repression glaubte beikommen zu können: Dem Pietismus, dessen Hauptexponenten man im Rahmen eines groß angelegten Prozesses 1699 das Rückgrat zu brechen versuchte. Innereidgenössisch spitzten sich nach 1700 die konfessionellen Spannungen im Toggenburg immer mehr zu, bis dann 1712 prompt der Zweite Villmergerkrieg ausbrach. Ferner trat Bern – im Verbund mit anderen europäischen Mächten – sowohl bei der Regelung der Erbfolge in Neuenburg (1707 f.) als auch im Kontext des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) wiederholt den expansiven Interessen Frankreichs entgegen und befand sich aus Angst vor Übergriffen und Vergeltungsaktionen Ludwigs XIV. anhaltend in höchster Alarmbereitschaft.

Eine unvollständige und weitgehend ungeordnete Reihe von Fragestellungen sei hier angefügt, um zu skizzieren, in welche Richtung künftige Forschung gehen könnte:

- Wie sah die »Täuferpolitik« seitens der bernischen Obrigkeit in jenen Jahren im Detail aus? Welches waren die ihr zugrundeliegenden innen- und

außenpolitischen Motive und Ziele? Wer waren die maßgeblichen Drahtzieher? Und wie artikulierten sich unterliegende Minderheitspositionen?

- Welche Rolle spielte der frühe Pietismus in Bern um 1700 im Hinblick auf die untersuchten Ereignisse? Welche Einfluß übte sowohl auf das zeitgenössische Täuferum als auch auf die Berner Täuferpolitik und die Diskussion darüber in Politik, Gesellschaft und Kirche aus?

- Wie verlief die innertäuferische Diskussion über eine angemessene Haltung angesichts dieser obrigkeitlichen Repression: In der Schweiz, in den Kolonien der bereits früher weggezogenen Schweizer Taufgesinnten im Elsaß, in der Pfalz und in den Niederlanden?

- Welchen Stellenwert hatten dabei die innertäuferischen Differenzen aufgrund der eben gerade erfolgten Spaltung in einen amischen und einen nicht-amischen Zweig?

- Welches waren die Motive, Vorgehensweise und Argumentationsentwicklung der niederländischen Mennoniten im Rahmen ihres großangelegten Hilfswerkes zugunsten der verfolgten Glaubensverwandten in der Schweiz? Wer sind die maßgeblichen Initianten? Wer ist deren engagierter und initiativer Abgesandter in der Schweiz, Johann Ludwig Runckel? Was ist zu Inhalt und Einfluß der von niederländischen Mennoniten nach Bern gebrachten Schriften zu sagen? Sollten sie um mehr Wohlwollen gegenüber den Täufern sorgen?

- Wer waren die Täuferinnen und Täufer, welche in die Deportation von 1710 und den Exodus von 1711 involviert waren? Was läßt sich über ihre Biographien, ihre Prägungen, ihre weiteren Schicksale sagen?

- Was ist über die um 1710 und 1711 teils hitzig debattierten drei Projekte einer Ansiedlung abgeschobener Berner Taufgesinnter entweder in den Niederlanden, in Preußen oder im »Großen Moos« zwischen Bieler-, Neuenburger- und Murtensee zu sagen?

Manche der durch die Täufergeschichte des frühen 18. Jahrhunderts aufgeworfenen Fragen sind bis heute aktuell geblieben und rufen nach einer Stellungnahme:

- Wenn es für eine Gruppe von Personen im Rahmen von Politik, Gesellschaft, Wirtschaft oder Religion zunehmend schwierig wird und sie mehr und mehr an den Rand gedrängt wird, so stellt sich die Frage nach dem Gehen oder Bleiben, nach Anpassung oder Widerstand, nach Integration oder Separation. Was ist dazu aus heutiger Sicht zu sagen? Und natürlich interessiert hier nicht zuletzt auch, wie zu Beginn des 21. Jahrhunderts »eine täuferisch-friedenskirchliche Perspektive« zu diesen Herausforderungen aussehen könnte.

- Aber auch umgekehrt stellen sich bleibend aktuelle Fragen: Welches sind

seitens von Mehrheiten in Politik, Gesellschaft und Kirche möglichst hilfreiche Wege, um mit bestehenden oder sich bildenden Minderheiten respektvoll umzugehen, so daß das Wohl aller im Auge behalten wird?

- Ferner stellt sich die grundsätzliche Frage nach Gegenwartsbezug und Stellenwert von Erinnern und Erzählen, von Vergeben und Vergessen im Kontext spannungsvoller und schmerzhafter Ereignisse, wie es Deportation und Exodus von 1710 und 1711 sind. Hier gilt es, die Impulse aufzugreifen, welche in den letzten Jahren durch bilaterale kirchliche Dialoge formuliert worden sind, beispielsweise beim katholisch-mennonitischen (1998–2003) und beim lutherisch-mennonitischen Dialog (2005–2009) auf Weltebene, beim reformiert-mennonitischen auf schweizerischer Ebene (2006–2009).

2. Organisation und Durchführung

Das Ausbildungs- und Tagungszentrum Bienenberg (ATB) – in Absprache und Zusammenarbeit mit den mennonitischen Geschichtsvereinen Deutschlands, Frankreichs, der Niederlande und der Schweiz – schreibt ein zweitägiges Kolloquium aus, an welchem Forscherinnen und Forscher aus dem In- und Ausland die Resultate ihrer Untersuchungen präsentieren. Die Tagung beginnt am Donnerstag, dem 1. September 2011 um 9.00 Uhr und dauert bis Freitag, den 2. September 2011 um 16.00 Uhr.

Im Zentrum des Kolloquiums wird die Präsentation von zehn bis zwölf Kurzreferaten à 30 Minuten mit anschließender Diskussion stehen.

Wir laden alle interessierten Personen ein, auf diesen vorliegenden Call for Papers zu antworten und entsprechende Referatvorschläge (Titel mit kurzer Erläuterung, maximal 200 Worte) bis zum 15. Februar 2011 einzureichen. Bis zum 20. Februar 2011 erfolgt die Benachrichtigung über die ins Programm aufgenommenen Referate.

Die Tagung richtet sich an einen breiteren Kreis von Personen, welche sich mit der Erforschung täuferisch-mennonitischer Geschichte und Theologie befassen oder daran interessiert sind. Tagungssprachen werden Deutsch, Französisch und Englisch sein, eine Simultanübersetzung findet nicht statt. Eine Publikation der gehaltenen Referate im Anschluß an die Tagung ist vorgesehen.

Für Referenten übernimmt das ATB die Kosten für Unterkunft und Verpflegung (nicht aber für die Reisespesen). Die übrigen Teilnehmer bezahlen Unterkunft und Verpflegung sowie den Tagungskostenbeitrag selbst.

Referatvorschläge und Rückfragen sind zu richten an: Dr. Hanspeter Jecker, Ausbildungs- und Tagungszentrum Bienenberg, CH-4410 Liestal (Schweiz), E-Mail: jecker@bienenberg.ch, www.bienenberg.ch

Hanspeter Jecker